

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Titel :	Schowuaus : Zeit unserer Gesetzgebung
Beilagen :	
Erscheinungsort:	Buenos Aires
Seitenzahl :	56 S.
Erscheinungsjahr:	1942
Format :	14 x 19 cm
Jahrgang :	
Signatur d. Orig. :	85.409.98
Masterfiche :	MP 21262 a
Duplikat :	MP 21262
Aufnahme-Faktor:	<i>17,0</i>
mikroverfilmt am :	<i>10.12.2011</i>
durch :	<i>ALPHA COM DEUTSCHLAND GmbH, NL DRESDEN</i>

100-

SCHOWUAUS

ZEIT UNSERER GESETZGEBUNG



Ein Quellen- und Lesebuch



"ESTRELLAS", EDITORIAL LTDA., BUENOS AIRES

1942

SCHOWUAUS

ZEIT UNSERER GESETZGEBUNG



Ein Quellen- und Lesebuch



"ESTRELLAS", EDITORIAL LTDA., BUENOS AIRES

"Und du sollst gedenken, dass du
Knecht warst einst in Mizrajim
darum sollst du diese Gesetze
wahren und üben."

(V. M. 16 Vers 12.)

Dieses Heft wurde herausgegeben im Verlag "Estrellas", Editorial Ltda., vom Kleingemeinde-Dezernat der "Jüdischen Wochenschau" in Zusammenarbeit mit dem "Macabi Unión Mundial" und der "Juventud Unión Avigdor", Entre Ríos.

INHALT

Einleitung	
Herkunft und Bräuche des Festes	Seite 7
Die Aumer-Zeit — Lag ba-Aumer — Die drei Fasttage — Sprüche der Väter — Pessach Scheni — Die drei Tage der Umgrenzung — Schowuaus — Das Schowuaus-Lernen	
Anmerkungen zum Gottesdienst	Seite 13
Das Aumer-Zählen — Schowuaus	
Schowuaus in der Bibel	Seite 15
Das Aumer-Zählen — Schowuaus	
Aus den Erläuterungen unserer Lehrer	Seite 19
Das Schneiden des Aumer — Wie man zählt — Eine Deu- tung des Rabbi Mosche ben Maimon — Eine Begründung im Schulchan Aruch — Das Sterben der Schüler des Rabbi Akiba — Akiba und Bar Kochba — Akiba und Rom — Rabbi Schimeon bar Jochai — Das Darbringen der Erstlinge — Die sieben Fruchtarten — Mensch und Boden — Das Selbsterarbeitete — Tun und Hören — Der Zwang — Das Schweigen — Drei Gaben — Die Krone der Tora — Sinn der Gebote — Freiheit — Leben — Alles — Satzung vom Sinai — Die Pflicht — Schriftliche und mündliche Lehre — Geben und Nehmen — Das Joch der Tora	
Schowuaus in aller Welt	Seite 34
Lag bo-Aumer in Meron — Das Gedächtnisfeuer von	

Meron — Ein verunglückter Lag bo-Aumer — Lag bo-Aumer in Jerusalem — Lag bo-Aumer-Feuer — Eine Festesschilderung — Schowuauus in Tel Aviv heute — Das Fest der Erstlinge in Haifa

Anhang

Seite 47



Esta Edición Original se terminó de imprimir
el 12 de Mayo de 1942 — Buenos Aires
"Estrellas", Editorial Ltda., Buenos Aires

Todos los derechos, especialmente de la traducción,
reservados

Impreso en la Argentina

Printed in Argentine

Vorwort

Die mit dem Heft "Pessach-Zeit in der Befreiung" begonnene Schriftenreihe hat ihren Weg in die Kreise gefunden, für die sie gedacht war. Mit dem vorliegenden Heft setzt das Kleingemeinde-Dezernat der "Jüdischen Wochenschau" diese Arbeit fort, in der Hoffnung, in kurzen Abständen weitere Hefte erscheinen lassen zu können, die in den neu entstehenden jüdischen Gemeinden unseres Kontinents ihren Zweck erfüllen werden.

Das vorliegende Werk wurde mit einem Anhang aus dem bekannten, im Schocken-Verlag erschienenen Buch Adolf Reifenbergs versehen, um den Lesern ein Gefühl für die Geschichtlichkeit unserer Frühzeit zu geben. Es sei an dieser Stelle Herrn Segismundo Reich für seine freundliche Hilfe besonders gedankt.

Buenos Aires, Mai 1942
Ijar 5702

Herkunft und Bräuche des Festes

Die Aumer-Zeit

Nach einem Bericht im Talmud (Jewamot 62 b) wurden zu Beginn des zweiten Jahrhunderts, in der Zeit zwischen dem Pessach- und dem Wochenfeste, vierundzwanzigtausend junge Toragelehrte in Palästina, die Schüler des bekannten Tannaiten R. Akiba, durch eine epidemische Halskrankheit dahingerafft. Auf dieses traurige Ereignis wird der Brauch zurückgeführt, in der "Aumer-Zeit" (Sefira), das sind die sieben Wochen vom zweiten Pessachtage bis zum Wochenfest, nicht zu heiraten und sich das Haar nicht schneiden zu lassen. Zur allgemeinen Verbreitung dieser Trauerbräuche mögen auch die Judenverfolgungen während des ersten Kreuzzuges (1096) beigetragen haben, die in diesem Jahresabschnitt stattfanden.

In manchen Gegenden beobachtet man die Trauer vom Pessachfest bis zum dreiunddreissigsten Tag der Aumerzählung. Von diesem Tag ab gilt dann sowohl das Haarschneiden wie die Eheschliessung als zulässig. In anderen Gegenden beginnt man mit der Beobachtung der Trauer erst am Neumondstage des Monat Ijjar, oder aber am zweiten Tage dieses Monats, und enthält sich des Haarschneidens und der Eheschliessung bis zum 3. Ssiwan, beziehungsweise bis zum Vortage des Schowwuaufestes. (5. Ssiwan.) Für den dreiunddreissigsten Tag der Aumerzeit aber gelten auch in diesen Gegenden die Vorschriften der Trauer nicht.

Ein weiterer, namentlich von den Frauen geübter Brauch ist die Arbeitsenthaltung in der Abenddämmerung der Aumerzeit.

Lag boamer

Der dreiunddreissigste Tag der Aumerzeit, der auf den 18. Ijjar fällt, gehört zu den ausgezeichneten Werktagen, an denen das leise Bittgebet Tachanun entfällt. Nach einer Ueberlieferung hat nämlich an diesem Tage das Sterben unter den Schülern des R. Akiba aufgehört. Auch gilt dieser Tag als Sterbetag des Tannaiten Rabbi Schimeon ben Jochai (2. Jhdt.).

Dieser Sterbetag wird in Meron bei Safed, an der Grabstätte des Rabbi, noch heute feierlich begangen. Tausende Pilger aus Palästina und den Nachbarländern, ja selbst aus fernem asiatischen und afrikanischen Judenheiten suchen an diesem Tag das Grab des Tannaiten auf. Am Vorabend wird eine Beleuchtung veranstaltet. Man stellt Tonnen voll Oel auf hohe Masten, taucht kostbare Seidentücher und andere Kleidungsstücke in das Oel und zündet sie an. Die Menge bringt die ganze Nacht und den Tag in Gebeten, frommen Gesängen, ekstatischen Tänzen und lautem Jubel zu. Insbesondere wird die der Verherrlichung des Tannaiten gewidmete mystische Dichtung "Bar Jochai" rezitiert. Dieser Brauch, und in den Synagogen viele Lichter Rabbi Schimeon bar Jochai zu Ehren anzuzünden, ist auch sonst verbreitet.

In Osteuropa sind die Kinder am Lag bo-Aumer vom Besuch des Cheder, der Grundschule, befreit und vergnügen sich im Freien mit Kampfspielen, wobei sie sich einer Art Armbrust bedienen. Da die Trauerbräuche der Aumerzeit für den Lag bo-Aumer nicht gelten, finden in den grösseren Gemeinden an diesem Tage meist viele Trauungen statt. Fällt der Lag bo-Aumer auf einen Sonntag, so ist das Haarschneiden zu Ehren des Sabbat schon am vorhergehenden Freitag gestattet.

Die drei Fasttage

Wie nach dem Ssukkaus-Feste pflegen manche Fromme auch nach Pessach — im Monat Ijjar — an drei Tagen, näm-

lich an einem Montag, dem folgenden Donnerstag und dem nächsten Montag zu fasten. Die drei Fasten werden am ersten Sabbat nach dem Neumond Ijjar in der Synagoge nach der Toravorlesung angekündigt. Man richtet es so ein, dass der letzte der drei Fasttage dem Lag bo-Aumer vorangeht. Die Gebetsordnung ist die gleiche wie an den drei Fasten nach Ssukkaus.

Sprüche der Vaeter

Im Gebiete des deutsch-polnischen Ritus wird vom ersten Schabboss nach Pessach bis zum Schabboss vor Rausch-haschonoh im Anschluss an das Minchah-Gebet je ein Abschnitt (an den letzten Sabbaten vor Rausch haschonoh zuweilen zwei) des Mischnah-Traktates Owaus (Sprüche der Väter) gelesen. In Westdeutschland liest man Pirke Owaus nur bis zum Schabboss vor dem 17. Tammus.

Pessach Scheni

Zur Zeit des Tempels mussten diejenigen Personen, die an der Vollziehung des Pessachopfers am 14. Nissan durch Unreinheit oder aus anderen Gründen verhindert waren, das Opfer am 14. Ijjar darbringen (IV. M. 9, Vers 11). Daher ist es in manchen Gegenden Brauch, an diesem Tage das leise Bussgebet Tachanun ausfallen zu lassen. Manche geniessen an diesem Tage etwas Mazzoh.

Die drei Tage der Umgrenzung

Drei Tage vor der Offenbarung am Sinai sollte Moses das Volk heiligen und "umgrenzen", dass es den Gottesberg nicht besteige (II. M. 19, Vers 12). Die drei Tage, die dem Wochenfest vorangehen (der 3.—5. Ssiwan), werden daher die "drei Tage der Umgrenzung oder Schelausches jeme hagboloh") genannt. Es ist nicht gestattet, an diesen Tagen zu fasten. Das leise Bitt- und Bussgebet entfällt schon

am Tage vorher, dem 2. Ssiwan, der in der späteren Ritual-literatur als der "adlige Tag" bezeichnet wird.

Am Vortage des Schowuausfestes nehmen die Frommen ein Tauchbad.

Schowuaus

Das zweite der drei Wallfahrtsfeste wird in der Tora das "Fest des Schnittes" (II M. 23, Vers 16), das "Fest der Wochen", das "Fest der Erstlinge des Weizenschnittes" (II M. 34, Vers 22, V M. 16, Vers 10), der "Tag der Erstlinge, eure Wochenzeit" (IV M. 28, Vers 26) genannt. Zur Zeit des Tempels wurden nämlich an diesem Fest zwei Weizenbrote von der neuen Ernte als Erstlingsopfer dargebracht (III M. 23, Vers 17). Bis dahin durften weder die Erstlinge der sieben Fruchtarten (V M. 26, Vers 2) noch Mehl- und Weingussopfer von den neuen Früchten dargebracht werden. Als "Wochenfest" (Chag schowuaus) wird es in der Tora deswegen bezeichnet, weil es das einzige Fest ist, das ursprünglich nicht an ein bestimmtes Monatsdatum geknüpft war; vielmehr wurden sieben Wochen vom Tage der Darbringung des Omers, dem 16. Nissan, gezählt und am drauf-folgenden (fünfzigsten) Tage Schowuaus gefeiert. Darum konnte, als die Dauer der einzelnen Monate des Kalender-jahres noch nicht festgelegt war, Schowuaus auf verschiedene Tage fallen, je nach der Dauer der Monate Nissan und Ijjar. Seit der Einführung des konstanten Kalenders zählt der Nissan immer 30, der Ijjar immer 29 Tage, so dass Schowuaus immer auf den 6. Ssiwan fällt.

Im Sprachgebrauch der Mischnah und des Talmuds heisst Schowuaus "Azeres, Festversammlung". Nach der Ueberlieferung (Talmud-Schabbat 86 b) wurden am 6. oder 7. Ssiwan die zehn Gebote offenbart; Schowuaus wird darum in der Schemaunoh Essroh und im Kiddusch als "Seman mattan taurosenu, die Zeit unserer Gesetzgebung" bezeichnet und gilt als das Fest der Gesetzgebung am Sinai.

Es ist Sitte, die Synagogen Schowuaus mit Laub und

verwendet man reichlichen Blumenschmuck und streut duftende Kräuter auf dem Boden. Das Grün des Pflanzenschmuckes soll die Erinnerung an die sinaitische Offenbarung wachrufen, die auf einem grünenden Berge stattfand (II M. 34, Vers 3). Andere sehen im Laubschmuck einen Hinweis darauf, dass nach der Ueberlieferung Schowuaus der göttliche Richtspruch über das Gedeihen der Baumfrüchte ergeht. (Mischnah Rausch haschonoh I, 2.).

Ein weiterer Volksbrauch ist das Geniessen der Milchspeisen Schowuaus, wofür verschiedene, teils mystische Gründe angegeben werden. Manche geniessen Schowuaus auch Honig. In einigen Gegenden backen die Frauen Festbrote von länglicher Gestalt, die in vier Enden auslaufen.

Das Schowuaus-Lernen

Schon im Sohar, der im 13. Jahrhundert veröffentlichten Grundschrift der jüdischen Mystik, wird der Brauch der Frommen verzeichnet, die erste Nacht des Wochenfestes beim Studium der Tora zu durchwachen. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts bemühte sich der Kabbalist Schelomoh ha Lewi Alkabez, der Verfasser des bekannten "Lecho daudi", das gemeinschaftliche Wachen und Lernen in der Nacht des Schowuausfestes allgemein einzuführen. Er entwarf hierfür ein besonderes Ritual, das später erweitert wurde und mit der Ordnung für das Hoschanoh-Rabboh-Lernen in einem besonderen Buch, "Tikkun lel Schowuaus wehoschanoh Rabboh" zusammengestellt ist.

Man versammelt sich nach dem Abendessen in der Synagoge oder im Lehrhaus und liest nach einem einleitenden Gebete von mystischem Gepräge gemeinsam die in diesem Buch enthaltenen Stücke. Sie umfassen die Anfangs- und Schlussverse sämtlicher Wochenabschnitte der Tora, desgleichen der einzelnen Bücher der Propheten und der geschichtlichen Bücher, die erste und die letzte Mischnah

sämtlicher Talmudtraktate, Anfang und Schluss eines mystischen Buches, Jezira, zwei Stücke aus dem Buche Sohar, eine Aufzählung der 613 Gebote nach ihrer Reihenfolge in der Tora, endlich die "Grosse Idra" aus dem Buche Sohar. Nach den Abschnitten aus der Bibel wird das Waisenkadisch, nach den anderen Abschnitten das Kaddisch de rabbanan gesagt. Nach der Beendigung der Tora-Abschnitte werden von den gelehrten Teilnehmern oft Erklärungen zum Thema der Offenbarung am Sinai gegeben oder zu dem Schowuaus gelesenen Buche Rut. Nach Schluss des Lernens wird wieder ein Gebet gesprochen, das mystischen Inhalts ist.

Anmerkungen zum Gottesdienst

Als Opferversen im Mussafgebet verwendet man IV M. 28, Vers 26 f. Während der Wiederholung des Mussafgebetes durch den Vorbeter werden nach diesen Versen die sogenannten "Asharot", das sind Verwarnungen, Ermahnungen, eingeschaltet, poetische Bearbeitungen der 613 Gebote und Verbote. Die am ersten Tag gebräuchlichen sind eine in acht Abteilungen gegliederte Aufzählung der Toragesetze, abwechselnd nach der geraden und der umgekehrten Folge des Alphabetes geordnet. Die am zweiten Tag eingeschalteten Asharot sind eine kürzere alphabetische Dichtung, die die Zahl der Gebote, der biblischen Bücher, der Mischna-Ordnungen und Talmudtraktate sowie sonstige im Zusammenhang mit der Gesetzgebung am Sinai stehende Ziffern verzeichnet. An beide Dichtungen schliesst sich ein kurzer Hymnus, der die Offenbarung am Sinai und den hohen Wert der Toragebote preist.

Nach Schacharis werden an beiden Tagen zwei Torarollen ausgehoben. Am ersten Tag verliest man aus der ersten Rolle den Abschnitt über die Offenbarung am Sinai II M. 19 und 20. Der Toravorlesung geht eine feierlich vorgetragene Dichtung in aramäischer Sprache, "Akdamut" genannt, voran. Sie war ursprünglich als Einleitung zu der aramäischen Uebersetzung des Abschnittes, dem Targum des Onkelos, gedacht, die im frühen Mittelalter in Deutschland und Frankreich an den Festen noch vorgelesen wurde. Nach jedem Vers des hebräischen Textes las man die zugehörige aramäische Uebersetzung. Die einleitende Dichtung wurde also nach dem ersten Vers des hebräischen Textes rezitiert, und diese Uebung wurde auch dann beibehalten, als der Vortrag der aramäischen Toraübersetzung in späteren Jahrhunderten unterblieb. Gegenwärtig rezitiert man jedoch die "Akdamut" in vielen Gemeinden vor Beginn der Toravorlesung.

Am zweiten Festtag verliest man aus der ersten Torarolle wie am letzten Tag Pessach V. M. 15, Vers 19—16, Vers 17. Fällt dieser Tag aber auf einen Schabboss, so ruft man zur ersten Rolle sieben Personen auf und beginnt die Vorlesung schon mit 14, Vers 22. Aus der zweiten Rolle liest man an beiden Tagen die Opferversen IV M. 28, Vers 26—31 vor.

Als Haftara liest man am ersten Festtage die Vision des Thronwagen, "Merkawa" genannt, des Propheten Jecheskel (Kap. 1 und 3, Vers 12), am zweiten Tage das Gebet des Propheten Rabakuk (Kap. 2, Vers 20—3, Vers 19), das in seiner Form an die Psalmen erinnert und in dessen ersten Versen man einen Hinweis auf die Offenbarung am Sinai gefunden hat. (Vgl. die gleichartigen Stellen V. M. 33, Vers 2 und Richter 5, Vers 4). Es ist Sitte, am ersten Festtag den Rabbiner oder ein anderes gelehrtes Mitglied der Gemeinde als Maftir aufzurufen. Am zweiten Festtag geht dem Vortrag der Haftara ein aramäisches Gedicht voran, das die gleiche Entstehungsgeschichte wie die "Akdamut" hat: es diente ursprünglich als Einleitung der aramäischen Uebersetzung der Haftara.

Der Toravorlesung des zweiten Tages geht die Rezitation des Buches Rut voran.

Nach einer Ueberlieferung (Rut rabba zu 1, Vers 17) ist der König David Schowuau gestorben. In vielen osteuropäischen Gemeinden ist es darum Brauch, am Nachmittag von Schowuau in den Synagogen das Buch der Psalmen zu sagen.

Wie Pessach gilt der Tag nach Schowuau als ausgezeichnete Werktag "issru chag". Tachanun entfällt an diesem Tag, auch ist das Fasten verboten. In Gemeinden mit sefardischem oder chassidischen Ritus fällt Tachanun bis nach dem 12. Ssiwan aus.

Schowuau in der Bibel

Das Aumer-Zählen

Und der Ewige redete zu Mosche und sprach:

"Rede zu den Kindern Jisrael und sprich zu ihnen: Wenn ihr in das Land kommt, das ich euch gebe, und seinen Schnitt schneidet, so sollt ihr die Garbe vom Erstling eures Schnittes zum Priester bringen.

Und er schwinde die Garbe vor dem Ewigen, euch zur Huld, am Tage nach dem Sabbat soll sie der Priester schwingen.

Und ihr sollt bereiten am Tag, da ihr die Garbe schwingt, ein fehlfreies, erstjähriges Schaf zum Hochopfer dem Ewigen;

und als Mehlopfers dazu: zwei Zehntel feinen Mehls, mit Oel eingerührt, ein Feueropfer für den Ewigen, ein Duft der Befriedigung; und dazu als Gussopfer: ein Viertel Hin Wein.

Und Brot und Röstkorn und frisches Korn dürft ihr nicht essen bis zu eben diesem Tag, bis ihr das Opfer Eures Gottes gebracht habt — ein ewige Satzung für eure Geschlechter an allen euren Wohnsitzen.

III M. 23, 9—14.

Ihr sollt euch aber zählen von dem Tag nach dem Sabbat, von dem Tag, da ihr die Garbe der Schwingung bringt: Sieben volle Wochen sollen es sein.

Bis zum Tag nach dem siebenten Sabbat sollt ihr zählen: fünfzig Tage, und dann sollt ihr dem Ewigen ein Mehlopfers vom Neuen darbringen.

III M. 23, 15—16.

Sieben Wochen sollst du dir zählen: vom Anheben der Sichel am Getreidestand sollst du beginnen, sieben Wochen zu zählen.

V. M. 16, 9.

Schowuaus

Und am Tag der Erstreife, wenn ihr dem Ewigen ein neues Mehlopfer darbringt, an Eurem Wochenfest, soll euch heilige Berufung sein; keinerlei Dienstarbeit sollt ihr verrichten.

IV M. 28, 26.

Sieben Wochen sollst du dir zählen; vom Anheben der Sichel am Getreidestand sollst du beginnen, sieben Wochen zu zählen.

Dann sollst du das Wochenfest feiern dem Ewigen, deinem Gott, gemäss der Edelmutgabe deiner Hand, die du geben magst je nach dem der Ewige, dein Gott, dich segnen wird.

Und du sollst dich freuen vor dem Ewigen, deinem Gott, du und dein Sohn und deine Tochter, dein Knecht und deine Magd, sowie der Lewite, der in deinen Toren ist, und der Fremdling, die Waise und die Witwe, die in deiner Mitte wohnen an dem Ort, den der Ewige, dein Gott, erwählen wird, seinen Namen daselbst wohnen zu lassen.

Und du sollst gedenken, dass du Knecht warst in Mizraim; darum sollst du diese Gesetze wahren und üben.

V M. 16, 9—12.

Dreimal im Jahr soll all dein Mannsvolk erscheinen vor dem Angesicht des Ewigen, deines Gottes, an dem Ort, den er erwählen wird: Am Fest der ungesäuerten Brote, am Wochenfest und am Fest der Hütte. Man soll aber nicht leer erscheinen vor dem Angesicht des Ewigen.

Ein jeder nach dem was er zu geben vermag, nach dem Segen des Ewigen, deines Gottes, den er dir gegeben.

V M. 16, 16—17.

Und das Fest des Schnittes der Erstreife deiner Arbeit, dessen, was du auf dem Felde aussäst, und das Fest des Einbringens beim Ausgang des Jahres, wenn du den Ertrag deiner Arbeit einbringst vom Feld.

II M. 23, 16.

Und ein Fest der Wochen sollst du dir machen der Erstreife vom Weizenschnitt, und das Fest des Einbringens an der Wende des Jahres.

II M. 34, 22.

Das Beste von der Erstreife deines Bodens sollst du in das Haus des Ewigen, Deines Gottes, bringen. Du sollst nicht kochen ein Böcklein in der Milch seiner Mutter.

II M. 23, 19.

Die Erstreife von allem, was in ihrem Land ist, die sie dem Ewigen bringen, dir soll sie gehören; jeder Reine in deinem Haus darf es essen.

IV M. 18, 13.

Und es soll sein, wenn du in das Land kommst, das der Ewige, dein Gott, dir als Erbe gibt, und du es in Besitz nimmst und darin wohnst,

so nimm von dem Ersten aller Frucht des Bodens, die du einbringst von deinem Land, das der Ewige, dein Gott, dir gibt, und lege sie in einen Korb und gehe an den Ort, den der Ewige, dein Gott, erwählen wird, seinen Namen daselbst wohnen zu lassen,

und komme vor den Priester, der in jenen Tagen sein wird, und sprich zu ihm: "Ich tue heute kund dem Ewigen, deinem Gott, dass ich in das Land gekommen bin, das uns zu geben der Ewige unseren Vätern geschworen."

Und der Priester nehme den Korb aus deiner Hand und setze ihn nieder vor den Altar des Ewigen, deines Gottes.

Und du sollst anheben und sprechen vor dem Ewigen, deinem Gott: "Ein umherirrender Aramäer war mein Vater; er zog hinab nach Mizraim und weilte dort mit wenigen Leuten und wurde dort zu einem grossen, mächtigen und zahlreichen Volk.

Da misshandelten uns die Mizräer und bedrückten uns und legten uns harte Arbeit auf.

Da schrien wir zu dem Ewigen, dem Gott unserer Väter, und der Ewige hörte unsere Stimme und sah unser Elend, unsere Mühsal und unsre Bedrängnis.

Da führte uns der Ewige aus Mizraim mit starker Hand und ausgestrecktem Arm, mit grosser Furchtbarkeit und mit Zeichen und Wahrbeweisen.

Und er brachte uns an diesen Ort und gab uns dies Land, ein Land, das von Milch und Honig fliesst.

Und nun, sieh, bringe ich das Erste der Frucht des Bodens, den du, o Ewiger, mir gegeben hast." — Dann sollst du ihn vor dem Ewigen, deinem Gott, niederlegen und dich niederwerfen vor dem Ewigen, deinem Gott.

Und du sollst dich freuen an all dem Guten, das der Ewige, dein Gott, dir und deinem Haus gegeben hat, du, der Lewite und der Fremdling, der in deiner Mitte ist.

V. M. 26, 1—11.

Aus den Erläuterungen unserer Lehrer

Das Schneiden des Aumer

Die Vorschrift wär, das Aumer aus der Nähe zu bringen; war das Getreide in der Nähe noch nicht reif, brachte man es von irgendeinem anderen Orte.

Wie war der Hergang? Boten des Gerichtshofes zogen am Tage vor dem Feste aus und banden die auf dem Boden stehenden Aehren zu Bündeln zusammen, damit sie leichter zu schneiden waren. Aus allen Nachbarorten kam man dorthin zusammen, da das Schneiden ein grosses Ereignis sein sollte. Sobald es Nacht war, rief der Schnitter: "Ist die Sonne gesunken? Ist die Sonne gesunken? Ist die Sonne gesunken?" "Ja", antwortete man, "ja!" "Diese Sichel? Diese Sichel?" "Ja", antwortete man, "ja!" "Dieser Korb, dieser Korb?" "Ja", antwortete man, "ja!" Am Sabbat fragte er: "An diesem Sabbat? An diesem Sabbat?" "Ja", antwortete man, "ja!" "Soll ich sie schneiden? Soll ich sie schneiden?" "Schneide!", antwortete man, "schneide!" Dreimal fragte er nach jeder Sache und jedesmal antworteten sie: "Ja!" Und wozu all dies? Wegen der Boëthusäer, welche immer sagten, man schneide nicht Aumer am Festeausgang.

(Mischna Menachot X 2—3.)

Wie man zaehlt

Am zweiten Pessachabend beginnt man nach dem Abendgebet Aumer zu zählen. Man zähle die Tage und Wochen in folgender Weise: Am ersten Abend spricht man: Heute ist ein Tag des Aumer-Abschnitts; am siebenten: Heute sind sieben Tage, das ist eine Woche des Aumer-Abschnitts; tags

darauf: Heute sind acht Tage, das ist eine Woche und ein Tag des Aumer-Abschnitts, und so fort bis zum Ablauf der sieben Wochen.

(Orach Chajjim 489, 1.)

Eine Deutung des Rabbi Mosche ben Maimon

Schowuaus ist der Tag der Uebergabe der Tora. Um diesen Tag zu erhöhen, zählt man die Tage von Pessach an bis zu ihm, wie wenn der treueste Freund jemanden erwartet und die Tage und Stunden bis zu seiner Ankunft zählt. Und dies ist der Grund der Aumer-Zählung vom Tage des Auszugs aus Aegypten bis zum Tage der Verleihung der Tora; denn diese war ja Zweck und Ziel ihres Auszuges nach dem Worte: "Ich ... liess euch kommen zu mir."

(More Newuchim III 43.)

Die Begründung des Schulchan Aruch

In den Tagen der Aumer-Zählung zwischen Pessach und Schowuaus darf man bis zum dreiunddreissigsten Tage kein Weib ehelichen; denn in jener Zeit sind die Schüler Akibas gestorben. Auch ist es Brauch, das Scheren der Haare bis zum dreiunddreissigsten Tage der Aumer-Zählung zu unterlassen; an jenem Tag nämlich, so heisst es, hörte erst das Sterben unter den Schülern Akibas auf.

(Orach Chajjim § 493.)

Das Sterben der Schüler Rabbi Akibas

Zwölftausend Schülerpaare hatte Akiba in dem Raum zwischen Gabbata und Antipatris, und alle starben sie um eine Zeit. Warum? Weil sie einander keine Ehre erwiesen. So wurde die Welt verödet, bis Akiba zu den Meistern im Süden kam und die Lehre an sie weitergab. Die Schüler Akibas starben einen bösen Tod; wie einer meint, erstickten

sie an der Bräune. In den Wochen zwischen Pessach und Schowuaus wurden sie hingerafft.

(Talmud Jewamot 62 b.)

Akiba und Bar Kochba

Rabbi Schimeon ben Jochaj lehrte:

Rabbi Akiba, mein Lehrer, legte den Vers: "Ein Stern, Kochaw, geht auf aus Jaakow" so aus: Kosiba, Kochba, ist von Jaakow ausgegangen.

Als nämlich Akiba den Bar Kosiba sah, rief er aus: Dieser ist der König Messias. Da erwiderte ihm Jochanan ben Toreta: Akiba! Längst wird Gras über deine Wangen wachsen, und der Sohn Davids wird noch immer nicht gekommen sein!

(Jer. Talmud Toanit IV 68 d.)

Akiba und die Roemer

Als die römische Obrigkeit den Befehl erlassen hatte, dass kein Jude sich mehr mit der Tora befassen dürfe, traf Pappos ben Juda den Akiba an, öffentlich von Jüngern umgeben, denen er aus der Schrift vortrug. Er fragte den Meister:

"Akiba, fürchtest du die Römer nicht?"

Akiba erwiderte:

"Lass mich Dir ein Gleichnis sagen. Der Fuchs ging einmal am Ufer eines Flusses spazieren und sah die Fische darin, wie sie sich in Scharen an einer Stelle versammelten und danach gemeinsam einen neuen Ort aufsuchten. Er fragte sie: Was ist es, vor dem ihr flieht? Sie erwiderten: Das sind die Netze, die die Menschenkinder ausgelegt haben, uns darin zu fangen. Da sprach der Fuchs: Ich rate euch, kommt zu mir auf das trockene Land; da wollen wir friedlich zusammen hausen, wie auch meine Väter schon mit den eurigen gemeinsam gehaust haben. Nunmehr sprächen die Fische: Bist du es, den man den Klügsten nennt unter den Tieren? Du bist nicht weise, sondern ein Tor zu heissen: wir

sind schon voller Furcht im Wasser, das unser Element ist, und du rätst uns zu einem Platze, auf dem wir sogleich umkommen müssen! — Gleiches gilt von uns, den Kindern Jisrael. Von der Tora heisst es, dass sie uns "Leben sei und lange Daseinsdauer", und gleichwohl, da wir uns ihr hingeben, ergeht es uns so übel; wie wird es uns erst ergehen, wenn wir von ihr lassen!"

Nur wenige Tage vergingen, und Akiba wurde ergriffen und ins Gefängnis gesetzt. Aber auch den Pappos ben Juda holten die Häscher und setzten ihn gefangen. Akiba fragte den Gefährten:

"Was hat Dich hierhergebracht?"

Der antwortete ihm:

"Heil Dir, Akiba, der Du um der Tora willen ins Gefängnis gekommen bist, wehe aber dem Pappos, den um eitler Dinge willen diese Strafe ereilt hat!"

(Talmud Berachot 61 b.)

Rabbi Schimeon ben Jochaj

Einst sassen Rabbi Jehuda, Rabbi Josse und Rabbi Schimeon beieinander und Rabbi Jehuda der Proselytensohn sass mit ihnen.

Rabbi Jehuda begann zu reden:

"Wie schön sind die Werke des Römervolkes. Sie haben Märkte errichtet, sie haben Brücken errichtet, sie haben Bäder errichtet."

Rabbi Josse schwieg. Da antwortete Rabbi Schimeon ben Jochaj und sprach:

"Alles, was sie errichtet haben, nur für's eigene Bedürfnis haben sie es getan: Märkte und Bäder haben sie errichtet, um sich dort zu vergnügen, Brücken, um ihren Zoll zu erheben."

Jehuda, der Proselytensohn ging und erzählte von ihren Reden, bis die Regierung davon hörte. Diese sprach:

"Jehuda, der erhoben hat, soll erhoben werden, Josse, der geschwiegen hat, soll nach Sepphoris verbannt werden, Schimeon, der geschmäht hat, soll getötet werden."

Da gingen er und sein Sohn und hielten sich im Lehrhause verborgen. Seine Frau pflegte ihnen täglich Brot und einen Krug Wasser als Mahlzeit zu bringen.

Als die Verfügung verschärft wurde, sprach er zu seinem Sohn:

"Frauen sind unbeständigen Sinns: es könnte sein, dass sie uns verrät, wenn man sie quält."

Sie gingen und verbargen sich in einer Höhle. Ein Wunder geschah, erschaffen wurde für sie ein Johannisbrotbaum und eine Quelle. Ihre Kleider pflegten sie abzuliegen, bis zum Halse im Sande zu sitzen und den ganzen Tag zu lernen. Für die Stunde des Gebets bekleideten sie sich, bedeckten sich und beteten; dann legten sie ihre Kleider wieder ab, damit diese nicht verdarben.

Zwölf Jahre sassen sie in der Höhle. Dann kam der Prophet Elijahu, trat an die Oeffnung der Höhle und sprach:

"Wer meldet es dem Sohne Jochajs, dass der Kaiser gestorben und seine Verfügung aufgehoben ist?"

Da gingen sie hinaus. Sie sahen Leute pflügen und säen und er sprach:

"Diese lassen das Leben der Ewigkeit und sorgen für das Leben der Stunde!"

Und jeder Ort, auf den sie ihren Blick richteten, wurde sofort verbrannt.

Da fuhr eine himmlische Stimme aus und sprach zu ihnen:

"Seid Ihr hinausgegangen, meine Welt zu vernichten? Zurück in Eure Höhle!"

(Talmud Schabbat 33 b.)

Das Darbringen der Erstlinge

Man bringt die Erstlinge nicht vor Schowuaus dar. Wie sondert man die Erstlinge aus? Wenn jemand in

sein Feld geht und sieht eine reife Feige, Weintraube, Granate, so bindet er sie mit einer Binse und spricht: diese seien Erstlinge!

Wie brachte man die Erstlinge nach Jerusalem? Alle Bewohner der Orte, die zu einem Standbezirk gehörten, versammelten sich in der Kreisstadt und übernachteten auf dem freien Platze der Stadt, ohne die Häuser zu betreten. Am Morgen, in der Frühe, redete sie der Standälteste mit den Worten an: "Auf, lasst uns nach Zion hinaufziehen zum Hause des Ewigen, unseres Gottes".

Die in der Nähe Jerusalems Wohnenden brachten frische Feigen und Weintrauben, die entfernter Wohnenden dürre Feigen und Rosinen. Der zum Freudenopfer bestimmte Stier ging vor ihnen her, die Hörner mit Gold belegt, einen Kranz aus Oelbaumzweigen auf dem Kopfe; die Flöte ertönte vor ihnen her, bis sie vor Jerusalem anlangten. Sobald sie dort ankamen, sandten sie Boten voraus und bekränzten ihre Erstlinge. Die Vorsteher der Priester sowie der Lewiten und die Schatzmeister kamen ihnen entgegen, und zwar kamen sie so zahlreich, wie sie für angemessen hielten, um die Kommenden zu ehren. Und alle Handwerker in Jerusalem standen vor ihnen auf und begrüßten sie mit den Worten: "Brüder, Männer aus dem und dem Orte, seid uns willkommen!"

Die Flöte ertönte weiter vor ihnen her, bis man an den Tempelberg gelangte. Hier aber nahm ein jeder, selbst König Agrippa, seinen Korb auf die Schulter und zog hinauf, bis er an den Vorhof kam. Sobald man da anlangte, stimmten die Lewiten den Gesang an: "Ich erhebe dich, DU, denn du hast mich heraufgewunden, liessst meine Feinde sich meiner nicht freun."

Die Tauben, welche an den Körben hingen, wurden zu Brandopfern genommen, und was sie sonst in der Hand hielten, gaben sie den Priestern.

Während man noch den Korb auf der Schulter hatte, las man aus den Worten der Schrift vor: "Ich melde heuttags IHM, deinem Gott", bis zum Ende des ganzen Abschnitts.

Rabbi Jehuda sagt, bis: "Abgeschweiffter Aramäer mein Ahnvater." Bei diesen Worten aber nahm man den Korb von der Schulter, fasste ihn am Rande an, der Priester legte seine Hand darunter und schwenkte ihn, las dann ebenfalls von jenen Worten an bis zum Ende des Abschnittes, setzte den Korb an den Altar hin, warf sich zur Anbetung nieder und ging hinaus.

Ursprünglich hielt man es so, dass jeder, der selbst lesen konnte, den Abschnitt las, und man ihn demjenigen vorlas, der nicht lesen konnte. Da deshalb mancher keine Erstlinge brachte, so wurde verordnet, allen ohne Unterschied vorzulesen.

Die Reichen brachten ihre Erstlinge in Körben von Silber und Gold, die Armen in Körben aus dem Geflecht geschälter Weiden; diese Körbe wurden mit den Erstlingen den Priestern gegeben.

(Mischna Bikkurim I, 3 b und III, 1—8.)

Die sieben Fruchtarten

Man bringt Erstlinge nur von den sieben Fruchtarten dar, von denen man zum Preis des Landes spricht: Weizen, Gerste, Weintrauben, Feigen, Granaten, Oelbeeren und Datteln.

(Mosche ben Maimon: Mischne Tora, Hilchot, Bikkurim, II, 2.)

Mensch und Boden

Rabbi Eleasar sagte: Ein Mensch, der keinen Boden hat, ist kein Mensch, wie gesagt ist: "Der Himmel, SEIN Himmel ist's, den Menschenkindern gab er die Erde."

(Talmud Jewamot 63 á.)

Das Selbsterarbeitete

Rabbi Achaj sagte: Wer Getreide vom Markte kauft, wem gleicht er? Einem Kinde, dessen Mutter gestorben ist und das man an den Türen der Ammen herumgibt; es wird nicht

satt von ihnen. Wer Brot vom Markte kauft, wem gleicht er? Einem, der verscharrt und begraben ist. Wer aber vom selbstgewonnenen Getreide und Brot isst, der gleicht einem Kinde, das an der Brust seiner Mutter gross wird.

(Anot de Rabbi Natan I, 30.)

Tun und Hoeren

Nicht Jisrael allein, sondern allen Völkern offenbarte sich Gott der Herr, um ihnen die Tora zu geben. Zunächst kam er zu den Nachkommen Essaus und sprach zu ihnen:

"Wollt ihr die Tora auf euch nehmen?"

Sie fragten:

"Was steht in ihr geschrieben?"

Gott der Herr antwortete:

"Du sollst nicht töten."

Da sprachen die Söhne Edom:

"Heb dich von uns! Solien wir den Segen fallen lassen, den Jischak über unseren Stammvater Essaw gesprochen hat und der da lautet: "Von deinem Schwert wirst du dich nähren!?"

So kam Gott der Herr zu allen Völkern und fragte sie:

"Wollt ihr meine Tora auf euch nehmen?"

Und alle erwiderten:

"Wir mögen deine Tora nicht."

Zum Schluss erst kam er dann zu Jisrael, und die antworteten:

"Wir wollen tun und hören."

(Pessikta Rabbati XXI.)

Der Zwang

Es heisst: "Sie stellten sich auf, zuunterst des Berges." Dazu sagte Raw Awdime bar Chama: "Das bedeutet, dass Gott den Berg über sie stülpte wie einen Kessel und so zu ihnen sprach: Wollt ihr die Tora annehmen, seis gut, wenn aber nicht — hier ist euer Grab."

(Talmud Schabbat 88 a.)

Das Schweigen

Rabbi Abbahu sagte im Namen Rabbi Jochanans:

"Als der Herr die Tora verkündigte, da schwamm kein Fisch, da flog kein Vogel, kein Ochse brüllte, die göttlichen Räder standen still, die Seraphim verhielten sich ruhig, das Meer bewegte sich nicht, die Geschöpfe liessen keinen Laut fallen. Die ganze Welt war stumm und verharrte in Schweigen, und seine Stimme erscholl: ICH bin dein Gott!"

(Midrasch Schemot Rabba XXIX, 9.)

Drei Gaben

Rabbi Schimeon ben Jochaj sagte: "Drei gute Gaben hat der Heilige, gesegnet sei er, Jisrael verliehen; alle aber wurden nur durch Leiden erworben: die Tora, Erez Jisrael und die künftige Welt."

(Talmud Berachot 5 a.)

Die Krone der Tora

Drei Kronen sind: die Krone der Tora, die Krone der Priesterschaft, die Krone des Königstums... Die Krone der Tora ist vor jedermann hingelegt, und wer sie erworben hat, der steht vor Gott da, als hätten die drei vor ihm gelegen, und er habe sie alle erworben.

(Midrasch.)

Sinn der Gebote

Raw sprach: "Die Gebote (Mizwaus) wurden nur gegeben, um die Menschen zu läutern. Denn was liegt dem Heiligen, gesegnet sei er, daran, ob einer ein Tier am Halse oder am Nacken schlachtet?"

(Midrasch Bereschiss Rabba XLIV 1.)

Freiheit

"Gottes Schrift eingegraben auf den Tafeln" — lies nicht charut: eingegraben, sondern cherut: Freiheit. Nur wer sich mit dem Studium der Tora abgibt, ist frei.

(Pirke Owaus VI, 2.)

Leben

Die Gebote wurden nur gegeben, dass man durch sie lebe, wie es heisst: "So wahr meine Gesetze und meine Rechtssatzungen, die der Mensch üben soll, dass er durch sie lebe" — und nicht, dass er durch sie sterbe.

(Tossefta Schabbat XVI, 17.)

Alles

Wende und wende die Tora: alles ist in ihr.

(Pirke Owaus V, 22.)

Satzung vom Sinai

In jener Stunde, da Mosche in die Höhe stieg, um die Tora zu empfangen, sah er den Heiligen, gesegnet sei er, wie er Krönchen auf die Schriftzeichen des Buches setzte. Er fragte nach dem Grunde und erhielt die Antwort:

"Ein Mensch wird kommen, am Ende einer langen Kette von Geschlechtern, mit Namen Akiba ben Josses; der wird auf jedem einzelnen Strichlein Berge von Gesetzen errichten."

Da sagte Mosche:

"Herr der Welt! Lass mich ihn sehen!"

Und Gott hiess ihn nach rückwärts sich wenden, da war er im Lehrhause Akibas und sass in der achten Reihe; er verstand nicht den Sinn der Dinge, die sie dort besprachen und fühlte seine Kraft geschwunden. Die gelehrte Auseinan-

dersetzung aber gelangte an eine Stelle, die der Erläuterung bedurfte; die Schüler Akibas fragten ihren Meister:

"Wo stammt diese Deutung her?"

Und er erwiderte ihnen:

"Sie ist noch unserem Meister Mosche am Sinai überliefert worden."

Als Mosche das hörte, ward er wieder ruhigen Sinnes.

(Talmud Menachot 29 b.)

Die Pflicht des Tora-Lernens

Unter allen Geboten gibt es keines, welches das Toralernen aufwiegt, umgekehrt aber wiegt das Toralernen alle anderen Gebote auf. Denn das Lernen führt zur Tat; darum geht allerorten das Lernen dem Tun vor.

Dereinst muss der Mensch zuerst über das Lernen Rechenschaft ablegen, dann über seine übrigen Werke. Darum sagten die Weisen: "Immerdar beschäftige sich der Mensch mit der Tora, sei es um ihrer selbst willen oder nicht; denn wenn es auch zunächst nicht um ihrer selbst willen ist, so kommt er doch dahin, es um ihrer selbst willen zu tun."

(Mosche ben Maimon: Mischne Tora.)

Schriftliche und mündliche Lehre

Die Gesetze und Religionsbräuche der heutigen Juden gründen sich teils auf das schriftliche und teils auf das mündliche Gesetz. Das schriftliche Gesetz ist in den fünf Büchern der Tora enthalten. Alle Verordnungen, die in denselben vorkommen, werden noch in den jetzigen Zeiten für verbindlich gehalten; diejenigen ausgenommen, die entweder für das Gelobte Land, auf den Tempel und den Gottesdienst in demselben, oder auf das Hohe Gericht zu Jerusalem eine unmittelbare Beziehung haben: z. B. diejenigen göttlichen Verordnungen, welche den Landbau, die Abgaben von den Landfrüchten, die Opfer und die Reinigung betreffen; ferner die Leibes- und Lebensstrafen, welche alle

seit der Zerstörung des Tempels und Aufhebung des Hohen Gerichts von selbst aufgehört haben.

Das mündliche Gesetz enthält: Erklärungen und nähere Bestimmungen der schriftlichen Gesetze, welche durch mündliche Ueberlieferung von Mosche herrühren, oder durch Argumentation nach den durch Ueberlieferung festgesetzten Regeln der Schrifterklärung herausgebracht wurden; Satzungen der Propheten und späteren Weisen der Nation, welche Schonungsgesetze genannt werden, wodurch man nämlich von den Verboten der Heiligen Schrift selbst in einiger Entfernung gehalten wird; und endlich die von eben diesen grossen Männern getroffenen Einrichtungen und festgesetzten Gebräuche, die von der gesamten Nation angenommen worden sind.

Alle diese Lehren und Verordnungen haben sich von Mosche's Zeiten an bloss durch mündlichen Unterricht und Ueberlieferung von Lehrern zu Schülern fortgepflanzt, ohne dass davon ein öffentliches Werk zum Vorschein gekommen wäre und bei der Nation Autorität erlangt hätte, bis um die Mitte des vierzigsten Jahrhunderts nach Erschaffung der Welt, zu den Zeiten des Rabbi Jehuda ha Nassi. Dieser grosse Lehrer der Nation trug das Wichtigste von allen Traditionen bis auf seine Zeit, die Sprüche und Lehren der Weisen, ihre verschiedenen Meinungen und Urteile, wo sie geteilt sind, zuweilen mit, zuweilen auch ohne Entscheidung, in sechs Bücher zusammen, die unter dem Namen der Mischna bekannt sind, und davon das erste Buch von den Gesetzen in bezug auf die Pflanzen und Früchte, das zweite von den Festtagen, das dritte von den Ehegesetzen und Gelübden, das vierte von Zivilgesetzen und deren Verwaltung, das fünfte von Heiligtümern und das sechste von Reinigungsgesetzen handelt.

Einige von seinen Schülern und Nachfolgern haben zwar noch andere Sammlungen von dieser Art veranstaltet; allein keine derselben hat solchen allgemeinen Beifall und die uneingeschränkte Autorität bei der ganzen jüdischen Nation

erhalten, als die Mischna. Diese ward in allen Schulen gelehrt, in allen Gemeinden als das Hauptgesetz der Nation eingeführt; und die Bemühungen der Gelehrten gingen bloss dahin, dieselbe zu erklären, die der Kürze halber dunklen Stellen in Licht zu setzen, anscheinende Widersprüche zu heben und Fälle, die in der Mischna nicht vorkommen, durch Argumentation aus derselben herzuleiten: woraus in den folgenden Zeiten, und zwar etwa fünfzig Jahre nachher, durch Rabbi Jochanan die jerusalemische Gemara, zweihundert Jahre aber nach dem Beschlusse der Mischna, durch Rabbi Abina und Raw Schi die babylonische Gemara entstanden ist. Diese Sammler der Gemara haben nämlich, jener in der jerusalemischen und dieser in der babylonischen Schule, dasjenige in Ansehung der Rabbinen nach Rabbi Jehuda ha Nassi Zeiten getan, was er selbst in Absicht auf die Rabbinen geleistet, die vor seiner Zeit gelebt haben. Sie haben ihre Erklärungen der Mischna, ihre Lehren, Satzungen, verschiedenen Meinungen, Zweifel und Entscheidungsgründe nach Ordnung der Mischna zusammengetragen und bekanntgemacht. Die Mischna nebst der Gemara heisst der Talmud. Der babylonische Talmud ist um die Mitte des drei- und vierzigsten Jahrhunderts nach Erschaffung der Welt beschlossen und von der gesamten Nation als die Quelle des mündlichen Gesetzes angenommen worden.

Rabbi Mosche ben Maimon, der im fünfzigsten Jahrhundert nach Erschaffung der Welt (im 12. Jahrhundert christlicher Zeitrechnung) lebte, hat aus dem Talmud, mit Weglassung aller Streitigkeiten und Untersuchungen bloss die Sätze ausgezogen, in ein zusammenhängendes System gebracht und unter dem Titel JAD CHASAKA ein vollständiges Gesetz- und Ritualbuch herausgegeben, das ungemeinen Beifall erhalten, aber auch manchen Widerspruch gefunden und daher nicht durchgehends die Autorität eines Gesetzbuches erlangt hat.

Das Werk, nach welchem sich die heutigen Juden sowohl in Zivil- als in Ritualsachen mehrenteils richten, ist der

SCHULCHAN ARUCH des Rabbi Jossef Karo, mit den Zusätzen des Rabbi Mosche Isserles, welches in dem vierundfünfzigsten Jahrhundert (im 16. Jahrhundert nach üblicher Zeitrechnung) verfertigt worden ist. Dieses enthält diejenigen Gesetze und Gebräuche, welche noch jetzt im Schwange sind, mit Hinweglassung der Acker-, Opfer- und Reinigungsgesetze und anderer mehr, die nach der Zerstörung des Tempels haben aufhören müssen, und besteht aus vier Teilen, wovon der erste, Orach Chajjm, von Religionsgebräuchen; der zweite, Jore Dea, vom Erlaubten und Verbotenen; der dritte, Ewen ha-Eser, von Ehesachen; und der vierte Choschen ha-Mischpat, von Recht und Unrecht handelt.

(Moses Mendelssohn.)

Geben und Nehmen

Man fragte den Kozker: "Warum wird das Fest der Offenbarung die Zeit der Verleihung unserer Tora genannt und nicht die Zeit des Empfangs der Tora?"

"An dem Tage", antwortet er, "den das Fest erinnert, geschah das Geben, aber das Nehmen geschieht zu jeder Zeit. Gegeben worden ist allen im gleichen Mass, aber sie haben nicht im gleichen Mass genommen."

(Chassidische Geschichte, nach M. Buber.)

Das Joch der Tora

Kaddisch des Rabbi Lewi Jizchak aus Berditschew,
Guten Morgen dir, Meister der Welt!

Ich, Lewi Jizchak, Sohn Saras aus Berditschew,
Bin mit einer Rechtssache zu dir gekommen
Um dein Volk Jisrael.

Und was hast du mit deinem Volk Jisrael?

Und was hast du dich versteift auf dein Volk Jisrael?

Dass, was es auch immer sei —:

"Gebiete den Söhnen Jisraels!"

Und was es auch immer sei—:

"Sprich zu den Söhnen Jisraels!"

Und wie etwas auch sei —:

"Rede zu den Söhnen Jisraels!"

Väterchen, wieviel Völker gibts auf der Welt —

Babylonier, Perser, Edomiter!

Die Deutschen, was sagen sie?

"Unser König ist ein König."

Die Engländer, was sagen sie?

"Unser Königreich ist ein Königreich."

Und ich, Lewi Jizchak, Sohn Saras aus Berditschew, sag:

"Jisgaddal wejiskaddasch scheme rabbo!

Mächtig werde, geheiligt werde Sein grosser Name!"

Und ich, Lewi Jizchak Sohn Saras aus Berditschew, sag:

"Ich kann nicht mehr

Und ich will nicht mehr!

Lo asus mimkomi —

Ich will mich vom Fleck nicht rühren!

Und Schluss soll sein

Und ein Ende soll es nehmen!

Jisgaddal wejiskaddasch scheme rabbo!"

Schowuau in aller Welt

Lag Boamer in Meron

Ich schreite über Blöcke und spitze Felsen, der Weg wird schwerer, und ich werde müder mit jedem Schritt. Voraus reitet ein junger Araber auf einem Esel, mir den Weg zu zeigen. Es ist schon mehr als zwei Stunden her, dass ich die Stadt Safed verlassen habe. Die Nacht bricht herein und beginnt die Felsen zu bedecken, die Erde und den Himmel. Es wird so finster, dass ich den Araber vor mir nicht mehr erkennen kann. Ich tappe aufs Geratewohl hinter ihm drein und weiss nicht, ob ich mich nicht schon längst verlaufen habe. Plötzlich — was für ein Schein erhellt die Nacht? Ein Feuerfunke glimmt vor mir auf und erlischt. Noch ein Augenblick vergeht, und tausend Funken leuchten auf. Auf einmal ist alles hell. Ich höre von Ferne Gesang und verstehe die Worte: "Bar Jochai, Heil dir sei!" Nicht anders, als dass Meron vor mir aufgetaucht ist, Meron das Ziel meiner Wanderung. In wenigen Minuten stehe ich mitten unter Tausenden von Menschen, die hier versammelt sind. Der vielstimmige Lärm, der mich umbraust, dringt bis zum Himmel hinauf. Nur mit Mühe bahne ich mir den Weg zum Vorhof des Bethauses, das über den Gräften des Schimeon bar Jochaj und seines Sohnes Elasar errichtet ist. Im Innern umfängt mich ein Lichtermeer, zahllose Kerzen, Dochte und Fackeln brennen. Du kannst dich weder nach rechts wenden, noch nach links und wirst willenlos von der Menge fortgerissen, die jetzt zu tanzen beginnt. Da sind Ssefardim und Aschkenasim im Tanz vereinigt, dazu Jemeniten und Juden aus Buchara; auch einzelne Araber sind dabei, Männer und Frauen und Kinder. Ein Kinderreigen lenkt zuerst den Blick auf sich. Der Strom zieht mich fort bis zu den Gräbern hin. Im vordersten Raum erhebt sich der steinerne Sarkophag des Rabbi Ele-

asar. Von diesem Raum gelangt man linkerhand in den zweiten, woselbst die Ruhestätte Bar Jochajs sich befindet; der Sarkophag ist von einem eisernen Zaun umgeben, und Hunderte von Lichtern sind rings um ihn angesteckt. Auf dem Boden vor dem Grabe kauern Menschen und lesen den "Sohar", das Buch, welches Schimeon bar Jochaj verfasst hat. Das Gedränge wird grösser. Immer neue Mengen von Menschen wälzen sich heran. Man geht schon nicht mehr, sondern man tanzt, man spricht nicht mehr, sondern man singt. Man tanzt in einem grossen Kreis, man tanzt in kleinen Kreisen, und wo ein Plätzchen frei ist, tanzt einer auch allein. Einer stimmt das Lied an: "So hat Rabbi Akiba gesagt!" Die Menge fällt ein und antwortet: "Heil dir, Jisrael!" Der Vorsänger fährt fort: "Der Herr hat zu Jaakow gesprochen!" Wieder antwortet die Menge im Chor: "Fürchte dich nicht, mein Knecht Jaakow!"

Die Scharen tanzen zum Bethaus heraus, sammeln sich wieder auf dem weiten Platz davor und tanzen hier weiter. Die Pauke wird geschlagen, die Flöte geblasen, die Geige gespielt! Zwischendurch hört man Freudenschüsse. Fackeln beleuchten den Tanz. Araber tanzen mit gezückten Schwertern, und ihre Umhänge wehen nach allen Seiten hin. Die allgemeine Fröhlichkeit scheint den Gipfel erreicht zu haben.

Doch der Höhepunkt des Festes soll erst noch kommen. Um Mitternacht steigen die Wallfahrer auf das Dach des Hauses. Ihnen voran schreitet ein Greis, der das Vorrecht hat, die erste Fackel zu entzünden. Auf dem Dach steht auf einem Sockel ein grosses steinernes Becken, mit Olivenöl gefüllt; darin schwimmen allerlei bunte Seidentücher, Schleier, Beutelchen, Mützen und Kinderhemdchen; auch kostbare Gewebe sind darunter, mit Gold- und Silberfäden durchwirkt, Gaben reicher Leute zu Ehren des Festes. Der Greis taucht seinen Stab in das Becken, zieht ein mit Oel getränktes Stück Zeug heraus und zündet es mit einer Wachskerze an. Die Flamme schlägt hoch. Kleinere Becken derselben Art sind oben und unten aufgestellt, und alle flammen in demselben Augenblick auf, da oben das Zeichen

gegeben wird. Die ganze Fläche ringsum ist in einen einzigen Feuerbrand verwandelt.

Reigen und Gesang halten die ganze Nacht an und ebbent nicht ab. Am nächsten Tag kommen wieder neue Gäste, die mit frischer Kraft singen. Gleich nach dem Morgengebet beginnen die "Umkreisungen"; Torarollen in der Hand, wie am Ssimchas Tauro, umwandelt die Menge den Vorhof siebenmal. Dann geht es ans "Scherzen" der Allerkleinsten. Die Eltern, der Vater oder die Mutter, bringen ihre dreijährigen Söhne herbei, und einer der Rabbinen oder ein angesehener Mann der Gemeinde schneidet dem Kinde mit der Schere das Haar und lässt zum ersten Male die kleinen Schläfenlößchen stehen. Da ist ein kleiner Junge, ein Engelgesicht mit hellen Augen und goldenen Locken, so schön, wie ich selten einen gesehen habe: der krümmt sich und strampelt wie wild unter der mörderischen Schere, und die Mutter steht daneben und weint mit ihm. . .

Solange ich lebe, vergesse ich diesen dreiunddreissigsten Aumer-Tag in Meron nicht.

(David Frischman.)

Das Gedächtnisfeuer von Meron

Wer die Lag ba-Aumer-Freude am Grabe Schimeon ben Jochajs in Meron nicht gesehen hat, der sah sein Lebtag noch keine Freude. Züge um Züge zieht Jisrael mit Liedern und allerlei Musikgeräten festlich dahin und kommt von allen Orten: aus den Städten unseres Gottes und aus den Ländern Edoms und Jischmaels. Sie stehen dort den Tag und die Nacht, lernen einen Abschnitt aus dem heiligen Sohar und andere geziemende Lernstücke, sie beten und sprechen Psalmen. Und eine Säule aus Marmor ist dort angebracht mit einem Behälter für Oel an ihrer Spitze; darin tut man Olivenöl, man reisst Streifen von Seidenstoffen, schönen Schleiern, allerart kostbaren Tüchern und von Kleidern, die mit Gold und Silber durchwirkt sind, legt all das ins Oel und zündet es an, man begeht ein grosses Fest und tanzt in Rei-

gen angesichts der Schechina, die in jener Nacht kommt, um sich der Freude an dem göttlichen Lehrer mitzuerfreuen. Wie gar erst die heilige Gemeinde der Männer von Safed, die ihm näher sind als alle anderen Länder, weil er ja in ihrer Gemarkung begraben ist; wie sollten denn sie sich der Freude an ihm nicht miterfreuen?

Es wirkten die Sünden, und so schwand die Freude, die ganze Welt ist von Grimm erfüllt durch den Hass der Könige, die zum Kriege auszogen, einer wider den anderen: die Hand Esaus erhob sich gegen Jischmael, und die Hand Jischmaels gegen Esau und die Hand beider gegen Jisrael. Geht ein Mensch auf die Strasse, schlägt ihn das Schwert; sitzt ein Mensch im Hause, treffen ihn die Pfeile des Hungers; findet ein Mensch einen Tropfen Oel, dann weiss er nicht, soll er ihn für die Seele seiner Verwandten entzünden, die im Kriege erschlagen worden sind, oder soll er sein Weib und seine Kinder versorgen, die Hungers sterben. Die in Purpur Grossgewordenen, sie, die in Seidengewändern gekleidet waren und an deren Schönheit das Auge der Welt sich weidete, sitzen für sich, bedecken sich mit Lumpen und fürchten sich auszugehen, bis gar die Kunde der Wallfahrt im Lande vergessen ward und alle Wege verödeten. Berge, die immer hallten von der Menge Jisraels, sind stumm geworden; Meron, das allemal leuchtete wie ein Hochzeithaus, liegt im Dunkeln; und selbst die heilige Gemeinde, die Männer von Safed, sie, die übergross sind in der Kraft, den Willen ihres Schöpfers freudig zu erfüllen, verbergen sich in ihren Häusern, und ihre Klage steigt hinauf.

Als die Tage um waren, wandte der Heilige, gesegnet sei er, sein Haupt wieder dem Orte zu, von dem er ausgezogen war, und er sah, was in seiner Welt geschehen war. Da erfüllte ihn Erbarmen über seine Geschöpfe, er erwies den vom Schwert verschonten Huld, er zerbrach die Geissel der Frevler und demütigte die Hoffart der Frechen. Sie senkten ihre Waffen, die Kriegsgeräte feierten und die Welt begann, sich wieder ihrer Bestimmung zuzuwenden. Die Völker kehrten heim, Volk um Volk in sein Land, Volk um Volk

in sein Haus. Das war eine Zeit der Prüfung für Jisrael, dergleichen es nicht mehr gegeben hat, seit der zweite Tempel zerstört worden ist. Diejenigen in Jisrael, die an der Erlösung noch nicht verzweifelt waren, machten sich auf und zogen zu einem Teil in das Land Jisrael hinauf. Sie fanden das Land verwüstet und in Blut gewälzt und Jisrael siech und bedrängt. Da setzten sie ihr Herz daran, die Kranken zu heilen und die Gestrauchelten aufzurichten, sie zogen durch das ganze Land und stärkten sie mit Rat, mit Brot und Kleidern.

Als sie nach Safed gelangten, war es der Vortag zu Lag ba-Aumer. Ganz Safed versammelte sich um sie, und man sprach zu ihnen: "Nicht Silber noch Gold begehren wir von Euch, ihr Brüder, und keinerlei Gabe; aber es ist ein grosser Brauch im Lande Jisrael, dass man am Lag ba-Aumer nach Meron hinaufziehe und beim Grabe des Rabbi Schimeon ben Jochaj Oel entzünde. Vielleicht wollt ihr uns bei dieser Gebotshandlung behilflich sein? Denn in all den Kriegsjahren waren die Wege von den Heerhaufen überflutet, wir aber sassen wie Gefangene in uneren Häusern und konnten nicht nach Meron ziehen. Nun aber, da der Heilige, gesegnet sei er, sich seiner Welt erbarmt hat, verlangt es uns, hinaufzuziehen und dort ein Licht am Tag seiner Feier zu entzünden."

Da sprachen die Männer aus den Ländern der Verbannung zu den Männern von Safed: "Auch uns verlangt es, dieser Freude uns zu erfreuen."

Sie schickten und liessen Krüge voll mit Olivenöl kommen, sie nahmen schöne Tücher und zogen hinauf nach Meron. Als sie bei der Höhle des Rabbi Schimeon ben Jochaj angekommen waren, fanden sie Araber, die dort vor der Höhle standen und mit Oel getränkte Lumpen in ihren Händen hielten. Die Araber sprachen zu Jisrael: "Unsere Brüder, Söhne Jisraels, gesegnet sei Gott, gesegnet sei er, der euch hierher hat kommen lassen, und gesegnet sei ihr dem Gotte unseres Vater Abraham, dass ihr zur rechten Zeit ge-

kommen seid. All die Jahre, die ihr nicht gekommen seid, haben wir das Feuer am Grabe dieses Gerechten entzündet, jetzt, da ihr gekommen seid, nehmt, was euer und zündet an."

Da entzündete Jisrael am Grabe des Rabbi Schimeon ben Jochaj ein Feuer, dass das ganze Land von seinem Lichte leuchtete.

(Schmuel Josef Agnon.)

Lag Boamer in Jerusalem

Am Tage darauf strömen die Menschen in Scharen nach Schechem. Sie wallfahrten nach dem Grabe Rabbi Schimeons, des Gerechten. Die Kinder tragen Bogen in den Händen. "Was wollt ihr jagen, ihr kleinen Schützen?" — "Löwen!" — "Wie wollt ihr sie treffen, ohne Pfeile?" — Ihre Köcher haben sie zu Hause gelassen...

Vom frühesten Morgen an bewegen sich diese Menschenmassen auf allen Wegen in der Richtung nach Schechem, noch am Mittag und Nachmittag, selbst am Abend. Tausende und Abertausende wandern an diesem einen Tage hin und wieder fort aus der Stadt. Ganze Familien sind auf dem Marsche, schwerbeladen. Im Schatten alter Oelbäume lassen sie sich auf mitgebrachten Decken nieder. Hier wird gekocht und gebraten, gegessen, getrunken und geruht. Den ganzen Tag verbringen sie auf den Feldern: sephardische, jemenitische, bucharische, kurdische und persische Juden. Und mitten unter diesen Orientalen Aschkenasim; auch sie wollen am Feste teilhaben.

Festtagsstimmung überall: Droben strahlt ein tiefblauer Himmel, und lichtüberflutet liegt das Land da. Wie eine dunkle Mauer steigt aus dieser leuchtenden Pracht ein Berg auf. An seinem Fusse sitzen Jemeniten. Den Kopf gesenkt, singen sie voller Inbrunst: "Bar-Jochai, Bar-Jochai." Ihre Stimmen, anfangs laut, werden leiser und leiser. — Von der anderen Seite her antworten kurdische Juden, Lastträger aus Ninive. Kraftvoll klingt ihr Gesang. Mit ihren schwarzen

Bärten und den breiten Schultern, Hand in Hand zu einem grossen Kreis zusammengeschlossen, stehen sie da als eine Mauer. Doch die Mauer lebt: sie neigt sich, und sie richtet sich wieder hoch... Herrlich ist es anzusehen! Und aus den kupfernen Gesichtern der Alten, wie aus den zarten der Kinder strahlen lachende Augen.

Der Tag geht zur Neige. Alle treten den Heimweg an, zurück in die Stadt, Männer, Frauen und Kinder. Nur die Männer aus Ninive scheinen nicht an die Nacht zu denken. Hand in Hand zu einem grossen Kreis geordnet, stehen sie da als eine Mauer. Doch die Mauer lebt: sie neigt sich, und sie richtet sich wieder empor.

(A. Reubeni.)

Lag Boamer-Feuer

Schon tagelang vor dem Fest beginnen die Kinder mit dem Holzzusammentragen. Auf ihren Streifen durch die Strassen nehmen sie, was ihnen unter die Hände kommt. Nicht nur Späne und Scheite: Bretter und Balken, Kisten und Kästen tragen sie von weither zusammen, bringen alles auf einen freien Platz und häufen es übereinander.

Am Nachmittag vor Lag Boamer stellen sich dann alle Kinder auf diesem Platze ein, um den Haufen richtig zu schichten. Einer der Knaben wird zum Anführer ernannt. Der kommandiert das mühevollen Werk, bis schliesslich der Holzstoss hoch und spitz ist, wie ein Turm. Ein steiler Bau aus Kisten und Kästen, Brettern und Balken, Scheiten und Spänen, Lumpen und Papier. Endlich ist er fertig!

Wenn die ersten Sterne am Himmel aufleuchten, klettert ein Junge bis auf die Spitze dieses Turmes und zündet dort oben das Holz mit einer Fackel an. Der Turm gerät schnell in Brand. Flammen züngeln hoch. Die Kinder brechen in begeistertes Rufen und Schreien aus. Von Dächern und Balkonen herab sehen die Erwachsenen dem Schauspiel zu. Von allen Seiten eilen sie in Scharen herbei. In ihren leuchtenden Augen spiegelt sich die Lag Boamer-Feuer. Der

Brand lodert zum Himmel. Die Kinder jauchzen vor Freude, blicken in die Flammen, singen und tanzen.

Immer mehr Kinder werden es. Und jedes hat noch etwas für den Flammenberg mitgebracht. Alles fliegt da hinauf: alte Zeitungen, alte Schulhefte, altes Zeug jeder Art. Und die Freude wächst mit den Flammen.

Einer der grössten Knaben nimmt den Anführer auf die Schulter, und so mit ihm tanzend, beginnt er zu singen:

"Rabbi Akiba hat gesprochen:

"Heil dir, Israel!"

Die Kinder umringen den Reiter, und wo sie gerade stehen, tanzen sie und antworten dabei auf den Wechselgesang:

"Wer bist du? — Israel!

Wer ist dein Vater? — Israel!

Welches dein Volk? — Israel!

Und dein Land? — Israel!"

Immer höher lodern die Flammen. Immer heller jubelt Begeisterung. Immer grösser wird der Kreis, und immer mächtiger braust der Sang:

"Heil dir, Israel!"

(Levin Kipnis.)

Eine Festschilderung

Dem Rausch Chaudesch (Neumond) Ssiwan folgte sechs Tage später das Schowuauus-Fest, das schöne und angenehme Fest, von dem die Juden sagen, dass man alles und überall essen darf, während man am Pessach nicht alles und am Ssukkaus nicht überall, d. h. nur in der Ssukko essen soll.

Auch für dieses Fest wurden natürlich in unserem Haus mancherlei Vorbereitungen getroffen. Uns Kindern wurde im Cheder die Bedeutung des Festes erklärt als Gedenkfeier an den Tag, an dem Mosche auf dem Berge Sinai die heiligen Gesetzestafeln empfangen hatte. Drei Tage vor

Schowuaus endet die Trauer der Aumer-Zeit und die Freude lebt wieder auf. Man sieht sich für die sechswöchentlichen Entsagungen schadlos gehalten. Die Kinder blieben nur einen halben Tag im Cheder und tummelten sich ungebunden im Freien und im Hause herum. In den Häusern wurde wieder gebraten und gebacken, namentlich viel Butterkuchen! An diesen Festtagen isst man hauptsächlich Milch- und Buttergerichte. Die gewohnten Käse-Blintschki mit saurer Sahne, eine Art Flinsen, dürfen nicht fehlen. Am Erew Jaumtauw, am Vorabend des Festes, gab es wieder viel eilige Arbeit im Hause. Alle Zimmer wurden mit Grün geschmückt und festlich beleuchtet: Wir Kinder wurden festlich gekleidet und der Tisch zum Abendessen gedeckt; die Fenster der mit Kerzen erleuchteten Räume standen weit offen, und die warme, frische Frühlingsluft strömte herein, ohne die Flammen der vielen Kerzen auch nur leise zu bewegen. Sie brannten ruhig und feierlich.

Die Männer kamen vom Bethaus zurück und man begab sich zu Tische. Schon nach dem ersten Gange wurde ein Abschnitt aus dem "Tikkun Lel Schowuaus" von den Männern vorgelesen und nach dem zweiten Gericht wieder ein Abschnitt. Nach dem Essen zogen sich die Männer in ihr Studierzimmer zurück, um dort bis zum frühen Morgen den "Tikkun" zu Ende zu lesen.

Am frühen Morgen ging es in die Synagoge, wo ein Festgottesdienst abgehalten, die "Akdamut" gesagt, das Buch Rut vorgelesen wurde, was oft bis 12 Uhr mittags währte. Im Hause herrschte frohe Laune: man trank vortrefflich duftenden Kaffee und ass Butterkuchen und Blintschikes und ging hierauf im Freien spazieren.

(Nach Pauline Wengeroff.)

Schowuaus in Tel-Aviv heute

Seit Wochen sind wir schon bei den Vorbereitungen für das Fest der Erstlinge. Gegraben, gesät und gejätet haben wir, im eigenen und im Schulgarten. Freude, aber auch

Sorge machen uns unsere jungen Pflänzchen. Worauf man nicht alles achten muss: dass die Vögel sie nicht fressen, dass die Sonne sie nicht verbrennt, dass der Wind sie nicht knickt! Wie ungeduldig warten wir auf den Tag, an dem wir sie endlich — unsere eigenen Erstlinge — dem Keren Kajemet bringen dürfen, zum Dank dafür, dass er uns den Boden gegeben hat!

In Tel-Awiw, am Jarkonflusse, liegt das Stadion. Dorthin soll es am Tage des Festes gehen. Schon am Abend vorher schmückt meine Schwester unseren Korb mit Bändern und Schleifen. Vor Aufregung kann sie die ganze Nacht nicht schlafen. Kaum ist die Sonne aufgegangen, so bin ich auch schon in unserm Garten. Das schönste Obst und das frischeste Grün pflücke ich und lege es sorgfältig in den Korb. Tautropfen glitzern noch auf ihnen.

Nun schnell in den Schulhof! Da sind die anderen Kinder schon zum Zuge angestellt. Voran marschiert das Orchester. Der Weg zum Stadion ist voller Menschen und Wagen. Blauweisse Fahnen wehen von allen Häusern. Wohin man blickt: Kinder, Kinder, Kinder! Von nah und fern kommen sie mit ihren Lehrern gezogen. Schwerbeladen sind sie alle und nicht nur mit Körben voller Obst und frischem Grün; Käfige mit Vögeln tragen sie und junge Lämmchen. Die Kinder aus dem Moschawot kommen auf Wagen. Mit Flöten, Pauken und Trompeten musizieren sie dabei.

Jetzt sind wir am Stadion angelangt. In weithin sichtbarer Schrift ist über seinem Eingang zu lesen:

"Am Schowuausfeste sollst du die Erstlinge der Weizen-ernte darbringen!"

Sieben Tore sind errichtet, je eines für die sieben Arten: Weizen, Gerste, Oliven, Weintrauben, Feigen, Granatäpfel und Honig. Es sind die gleichen Früchte, auf die Israel auch in biblischer Zeit schon stolz sein durfte.

Auf jedem Tor weht eine grüne Fahne. In der Mitte des grossen Platzes ist ein Gerüst aufgeschlagen: der Altar für die Erstlinge. Er ist mit Aehren geschmückt. In sieben Gruppen ziehen die Kinder ein, jede durch ein anderes Tor. Dann

stehen wir alle dicht zusammengedrängt auf dem grossen Platze und sehen voller Freude auf die Menge der Zuschauer. Sie sitzen in einem grossen Kreise ringsherum und freuen sich mit an unserer Freude.

Wo jede der Gruppen hereingekommen ist, in einem der sieben Tore, da ist sie jetzt aufgestellt. Da plötzlich: ein heller Trompetenton! Er kommt vom "Altar". Sieben weitere folgen von den Toren her. Aus der Mitte ertönt jetzt eine Stimme: "Seid gegrüsst!" Aus tausend Kehlen tönt es zurück: "Wir grüssen euch!"

Auf sieben Wegen nähern sich die sieben Gruppen nun der Mitte. Beim Ankommen verneigen wir uns, schwingen unsere Körbe und sprechen:

"Hier sind die Erstlinge unserer Erde,
die Erstlinge des Landes Israel!"

Darauf singen wir: "Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten..." und kehren auf unsere Plätze zurück.

Jetzt ist der Altar beladen mit den besten Gaben unseres Landes, seiner Gärten, seiner Felder, seiner Obstpflanzungen und seiner Weinberge. Alle sind sie da!

Aus der Ferne erkennen wir unseren Korb an den leuchtenden Farben seiner Schleifen und Bänder. Hühner, Tauben und Lämmer spazieren um den Altar herum und picken und zupfen hier und dort ein Häppchen von den Erstlingspflänzchen für sich ab. Die Kinder jubeln.

Noch eine Stunde dauert das Fest im Stadion. Bei fröhlichen Spielen wird gesungen und getanzt. Am Abend marschieren wir in die Stadt zurück. Sind wir jetzt nicht wie unsere Vorfahren, die aus Juda, Schomron und dem Galil in den Tempel zu Jerusalem zogen, um ihre Erstlingsfrüchte darzubringen? Zur schweren Arbeit kehrten sie zurück, aber der Segen des Fleisses ruhte auf ihnen.

(A. S. Ben-Jischai.)

Das Fest der Erstlinge in Haifa

Schon am Vorabend des Festes herrschte reges Treiben in der Stadt, besonders in Hadar ha-Karmel. Ueberall sah man neue Gesichter, aus allen Teilen des Landes waren Gäste gekommen, darunter viele Jugendgruppen. An beiden Enden der Herzlstrasse waren zwei grosse Tore errichtet mit Aufschriften, die die Gäste willkommen hiessen. Abends war Hadar ha-Karmel hell erleuchtet. Das Technikum erstrahlte im Glanze Hunderter von Lampen. Das Arbeiter-Klubhaus, der Eingang zum Amphitheater, das Haus des Makkabi und viele Privathäuser waren von Licht überflutet. Die Bühne, die im Hof des Technikums aufgebaut war, war mit Bildern geschmückt worden. Ständig wuchs die Zahl der Besucher.

Während des Umzuges mit den Erstlingen waren die Strassen bis auf den letzten Platz gedrängt voll. Bei der Darbringung der Erstlinge waren etwa 10.000 Zuschauer anwesend, unter ihnen viele Araber. Bei der ersten Festvorführung zählte man mehr als 4000 Gäste.

Die Vorführungen begeisterten alle Zuschauer. Da sah man Bilder aus dem alten Israel: Wallfahrtszüge der Bauern aus dem Norden und Süden, mit ihren Garben und den Körben voller Erstlingsfrüchte; ihr Einzug in Jerusalem und ihre Begrüssung durch die Einwohner der Stadt, die Priester und Tempelbeamten; schliesslich die Aufführung der Erzählung Rut. Bild reihte sich an Bild, eines immer schöner als das vorangegangene.

Auch das Fest der Kinder war gut gelungen. Tausende von Kindern, weiss gekleidet und mit Grün geschmückt, eingeteilt in sieben Reihen, entsprechend den sieben Fruchtarten zogen langsam durch die Gänge des Amphitheaters ein. Helfer und Helferinnen in einer besonderen Festtracht nahmen die Erstlinge in Empfang. Dabei trug eine Gruppe den Tora-Abschnitt von den Erstlingen vor. Ein Sprechchor der Kinder antwortete:

Gesegnet du in der Stadt,
gesegnet du auf dem Feld,
gesegnet
die Frucht deines Leibes,
die Frucht deines Bodens,
die Frucht deines Viehs,
gesegnet du bei deiner Ankunft,
gesegnet du bei deiner Ausfahrt!

Beim Umzug mit den Erstlingen beteiligten sich Siedlungen aus allen Teilen des Landes. Die Erstlinge waren auf flache Körbe gelegt. Manche trugen die Körbe auf den Köpfen, viele Siedlungen hatten Wagen und Autos. Die Körbe enthielten Garben, Gemüse, Früchte, Geflügel, Schafe, Ziegen: Gaben für den Keren Kajemet le-Jisrael.

Anhang

Denkmäler der jüdischen Antike in ihrer Frühzeit

Palästina ist, anders als Aegypten oder Babylonien, nie zu einer ruhigen und regelrechten Entwicklung gelangt; zwischen den beiden Ländern gelegen, war es oft ein Zankapfel, immer aber ein Durchgangsland für alle möglichen Eroberer. Sicherlich waren die ältesten Bewohner des Landes keine Semiten. Die erste semitische Einwanderung ist wahrscheinlich erst um das Jahr 3000 v. Chr. anzusetzen. Wir wissen von ihr nicht mehr, als dass sie wohl mit der gleichzeitigen Einwanderung semitischer Stämme in die Länder zwischen Euphrat und Tigris zusammenhängt. Besser unterrichtet sind wir über die Amurru, die gleichfalls semitischer Rasse sind; sie haben um das Jahr 2500 v. Chr. mit den Babyloniern in Nordpalästina Krieg geführt. Die Bibel berichtet uns noch von den Amoritern, die von den Israeliten vertrieben worden sind. Hetiter sind schon in frühester Zeit in Palästina gewesen; ihre Bedeutung im vorderen Orient war so gross, dass z. B. die Assyrer mit Recht als "babylonisierte Hetiter" bezeichnet werden. Wir wissen heute, dass sie um die Wende des 15. Jahrhunderts mit den Aegyptern um den Besitz Syriens gekämpft haben. Wahrscheinlich war ihr kultureller Einfluss auch auf die Israeliten grösser, als bisher angenommen wurde. Die Bibel erwähnt die Hetiter öfters; so berichtet sie uns u. a., dass Abraham von ihnen in Hebron die Höhle Machpela als Erbbegräbnis kaufte, und auch der Offizier Urija, in dessen Frau sich David verliebte, war ein Hetiter.

Jahrhundertlang haben andererseits die Aegypter Palästina beherrscht. Die Grabungen der Amerikaner haben kürzlich in Besan (Jesreelebene) eine Menge hochwichtiger ägyptischer Dokumente gefördert. Besonders stark war natürlich der ägyptische Einfluss auf das jüdische Kulturland

im Süden. Die dort gefundenen Statuetten, Amulette, Skarabäen, Alabastergefäße und Schmucksachen sind zum grossen Teil ägyptischer Import.

Besonders in kultureller Beziehung spielte natürlich auch der mesopotamische Einfluss eine grosse Rolle. Die internationale Sprache und Schrift des vorderen Orients war ja jahrhundertlang babylonisch, berichtet doch sogar der ägyptische Statthalter, wie aus den in Tel el Amarna aufgefundenen Briefen hervorgeht (etwa um 1500 v. Chr.) an den Pharaon über die ins Land eindringenden "Chabiru" (Hebräer?) in Keilschrift.

Aber auch aus dem ägäischen Kulturkreis sind in ganz früher Zeit Gegenstände des täglichen Bedarfs eingeführt worden. Das Mittelmeer war schon seit undenklicher Zeit kein Verkehrshindernis mehr, was u. a. aus phönizischen Niederlassungen an der afrikanischen Küste (um 1500 v. Chr.) hervorgeht. Die stärkste Beeinflussung aus dem ägäischen Kulturkreis hat durch die Philister stattgefunden, die ungefähr gleichzeitig mit den Israeliten vom Meer aus einwanderten. Neuere Forschungen haben die unsemitische, protohellenische Abstammung dieses Volkes wahrscheinlich gemacht. Wenn nun auch eine so landfremde Kultur wie die philistäische sich im Lande nicht weiter entwickeln konnte, so treffen wir doch ihre schönen keramischen Erzeugnisse auch in israelitischen Gräbern an.

Aus allen diesen Elementen den hetitischen, ägyptischen, mesopotamischen und ägäischen, setzte sich die Kultur der Kanaanäer zusammen, auf die die Israeliten stiessen, als sie um 1250 von der Wüste her in das Land kamen. Den israelitischen "Beduinen", die aus der Wüste kamen, erschien Kanaan als das Land, das von Milch und Honig floss. In allen Dingen materieller Kultur waren die Kanaanäer die Gebenden, die Israeliten die Nehmenden. Buntgewirkte Kleider z. B. waren Kriegsbeute und als solche selten (Richt. 5, 30). Die ersten Wohnsitze der israelitischen Eroberer waren genau so primitiv wie die der Kanaanäer. Noch in der Königszeit benötigte man tyrische Handwerker, Handel und



Abb. 1

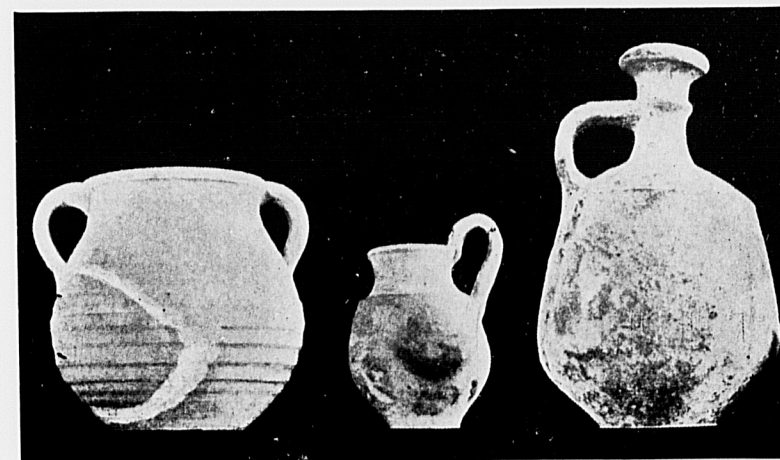


Abb. 2



Abb. 3



Abb. 4

Wandel lag noch immer zum grössten Teil in den Händen der Kanaanäer. Allmählich ging dann aber der so oft in der Geschichte beobachtete Vorgang vor sich, die Eroberer nahmen Kultur und Sitte der Eroberten an; es konnte nicht ausbleiben, dass die bodenständige Kultur ihren Einfluss ausübte. Besonders deutlich zeigt sich dies bei der frühesten israelitischen Keramik, die sich kaum von der kanaanäischen unterscheidet.

Manche Keramiken scheineo Nachahmungen importierter Metallgefässe gewesen zu sein. Die auf Tafel I dargestellte Kanne ist typisch für israelitische Schichten, und zwar nur für solche. Sie liefert ein gutes Beispiel dafür, dass die israelitische Technik und Formgestaltung doch nicht gar so primitiv war, wie allgemein angenommen wird. Die Lampen der israelitischen Periode haben eine etwas stärker eingebogene Schnauze als die vorisraelitischen und sind oft mit einem Untersatz versehen. Zu den ansprechendsten Gefässen gehört die auf Tafel I dargestellte Räucher- schale. Der philistäische Einfluss, der sich oft an der kreisförmigen Bemalung der Gefässe erweist, ist häufig unverkennbar. Fernerhin finden sich Importe aus Zypern bzw. Nachahmungen zyprischer Formen. Auch ägyptischer Einfluss ist nachweisbar, findet man doch unter anderen von dort importierte Fayencen.

Bedeutungsvoll aber ist es, dass nirgends eine Darstellung des biblischen Gottes aufgefunden wurde, was für die ursprüngliche Fremdheit bildnishafter Darstellungen bei den einwandernden Israeliten spricht. Aus Ton modellierte Tier- bilder treffen wir häufig. Wohl eine der ältesten Reiterdar- stellungen zeigt uns die in einem israelitischen Grabe bei Hebron gefundene Tonplastik, die an hetitische Vorbilder erinnert. Wenn es auch erwähnenswert ist, dass in Jericho, das schon in frühester Zeit israelitisch wurde, kaum irgend- welche Idole gefunden worden sind, so zeigen doch die Aus- grabungen von Bet Schemesch und anderen Orten deutlich, dass trotz aller religiösen Verbote Tier- und Menschenfigu- ren auch von den Israeliten geformt worden sind. "Verflucht

sei, wer einen Götzen oder ein gegossenes Bild macht, einen Greuel des Herrn, ein Werk von den Händen der Werkmeister." (Deut. 27, 15). Es war den Israeliten nicht möglich, sich vollständig den heidnischen Einflüssen der sie umgebenden Völker zu entziehen. So wurden auch von den Israeliten Mazzewot errichtet, und auf den Höhen des Landes Opfer dargebracht.

Von den Philistern übernahmen übrigens die Israeliten das Eisen, und erst seit dieser Zeit kann man von einer Eisenkultur in Palästina sprechen. Während israelitische Krieger offenbar unbehelmt waren — wie uns ein in Megiddo gefundener Tonscherben beweist —, besaßen die Philister schon richtige Rüstungen, was ja aus der Schilderung der Bewaffnung Goliats hervorgeht.

(Aus: Adolf Reifenberg, Denkmäler der jüdischen Antike.)

Das gute Buch deutsch oder spanisch

nur durch die

BUECHERSTUBE

Buchhandlung und Leihbibliothek — Ankauf von
Büchern zu Höchstpreisen

TUCUMAN 316

Tel. 32-0847

אָלעס און אַלעס און אַלעס

TALESSIM

aus Seide, die beste Auswahl in allen Preislagen

FESTGEBETBÜCHER

zu verschiedenen Preisen in grosser Auswahl

JÜDISCHER KALENDER

zum neuen Jahr 5703

zu erhalten in der Buchhandlung und Verlag

G. KAPLANSKY

CORRIENTES 2614

Buenos Aires

U. T. 47-2883



Spanische — deutsche — englische

BUECHER aller Gebiete

— Geschenkbände in grosser Auswahl —
Leihbibliothek gegen Einzelgebühr und
Abonos mit täglichem Umtauschrecht

Versand auch ins Innere

Leihkatalog kostenlos

COSMOPOLITA

CORRIENTES 459

JOSE HERNANDEZ 2678

U. T. 32-1366

U. T. 73-0634

"Schowuau, das Fest der ersten Ernte deiner Arbeit,
dessen was du auf dem Felde aussäst..."

—o—

Schowuau mahnt uns: Wir müssen den jüdischen
Massen produktive Hilfe durch Festigung der jüdi-
schen Kolonisation in Argentinien geben.

Helft dem

Fomento Agrario Israelita

und werdet Aktionäre dieser Gesellschaft, die eine
Garantie für den Fortschritt der jüdischen Sied-
lung in Argentinien ist.

Das Büro befindet sich in Buenos Aires, Cangallo 2172,
U. T. 47-8773.

Chevra Kedescha Aschkenazi

P A S T E U R 6 3 1

U. T. 47 (Cuyo) 7552 u. 7553

Buenos Aires

Jeder Jude über 18 Jahren muss seinen Eintritt in
die Chevra vollziehen.

Die Chevra fühlt sich berechtigt, diese Forderung
zu erheben, weil sie eine umfangreiche Arbeit für die
jüdische Gemeinschaft entwickelt.

Jeder sollte sich vergegenwärtigen, welche Gleich-
gültigkeit gegenüber seiner Gemeinschaft er bekun-
det, wenn er der grössten und **umfassendsten jüdi-
schen Organisation Argentinien fernsteht.**

Jeder tue seine Pflicht!

Die Comisión Directiva

— 52 —



Ende Juli werden Rabbi Stephen S. Wise und Na-
chum Goldmann die grosse

Hilfsaktion des Juedischen Weltkongresses fuer die Kriegsofer und Fluechtlinge

eröffnen.

In einem Aufruf an die argentinischen Juden haben
Stephen S. Wise, Hon. Julian Mack, Nachum Goldmann
und Louis Lipsky erklärt, dass das argentinische Juden-
tum seinen Beitrag leisten muss, "um die Anstrengun-
gen fortzusetzen, die verzweifelte Lage unseres Volkes
zu verbessern, wie um jene grossen Ziele des Wieder-
aufbauprogramms der Nachkriegszeit zu verwirklichen,
denen sich der Jüdische Weltkongress gewidmet hat."

**Hilf auch Du Deinen leidenden
Brüdern!**



— 53 —

Wissen Sie, was die Worte **ORT-OSE** bedeuten?

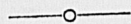
ORT

ist der Wiederaufbau des wirtschaftlichen
und sozialen Lebens der Juden;

OSE

ist der Wächter über die Gesundheit der
jüdischen Massen.

**Das Werk beider Organisationen ermöglicht die Lösung
aller Gegenwartsprobleme der Juden.**



Die Institutionen der Argentinischen ORT-OSE
Gesellschaft sind:

Escuela Técnica ORT (Technische ORT-Schule)

Constitución 4241—45—47 — U. T. 43 Chaco 3776

Instituto OSE "Sigmund Freud" (OSE-Institut Sigmund
Freud zur Erziehungsberatung schwer erziehbarer
Kinder)

Callao 257 — U. T. 37 Rivadavia 6046

Sprechzeit Montag, Dienstag und Donnerstag von 17—19

Uhr, Freitag von 8—10 Uhr

Konsultorium 2 Pestalozzi, in Belgrano, Freyre 1824 —

U. T. 73 Pampa 0670, Mittwoch von 17—Uhr

**Werden Sie Mitglied der Argentinischen Gesellschaft
ORT-OSE, Callao 257 — U. T. 37 Rivadavia 6046**

HILF DEN BODEN IN PALAESTINA

für das

JUEDISCHE VOLK ERLOESEN

Spende für den

Keren Kajemeth Lejisrael

Schafft

neuen Boden

für

neue Einwanderung!

Ermöglicht die Ansiedlung der jüdischen Massen
nach dem Kriege!



Subcomite der deutschsprechenden Juden

im Stadcomite für den

Keren Kajemeth Lejisrael

CANGALLO 2194

U. T. 47-7880

“LIBERTAD Y VICTORIA”

Das kleine Palästina hat seit Ausbruch des Krieges, trotz aller Gefahren, Schwierigkeiten und Krisen, mehr als 35 000 jüdische Flüchtlinge gerettet!

Ihnen Heimat und Freiheit gewährt!
Ihnen Arbeit und Brot gegeben!

**OPFERE AUCH DU
FUER DIE RETTUNG DER VERFOLGTEN!**

**OPFERE AUCH DU
FUER "FREIHEIT UND SIEG"!**

Keren Hajessod-Direktorium

Comite der deutschsprechenden Juden

Bankkonto beim Bankhaus Shaw, CANGALLO 2194
Strupp y Cía., Reconquista 336 U.T. 48 (Pasco) 3859

T 85 409 980

— 56 —

85.409.98